

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

badische Reinecke Fuchs und seine Gesellen

Huhn, Eugen H. Th.

Köln am Rhein, 1849

Sechstes Buch. Wie der Brentano ein Parlament beruft und die Füchse in den Krieg ziehen, aber heimgeschickt werden

urn:nbn:de:bsz:31-14384

Sechstes Buch.

Wie der Brentano ein Parlament beruft und die Füchse in den Krieg ziehen, aber heimgeschickt werden.

Wenn Einer nach Karlsruhe kam am zehnten
Und die Fahnen in allen Straßen sah,
Die die Parlamentseröffnung verschönten,
Und das Läuten und Schießen von fern und nah, 4

Der hätte gewiß geträumt von Hoffesten
Und Feierlichkeiten ähnlicher Art,
Bom Empfang von hohen fürstlichen Gästen,
Wie's früher schon oft gesehen ward. 8

Heut prangten daselbst aber nicht Monarchen,
Sondern die Volkssouverainität,
Die stolzen badischen Pentarchen
In ihrer neuen Majestät. 12

Die neuen badischen Deputirten
Versammelten sich zum Erstenmal,
Wo die hohen Regenten sich producirten
In der zweiten Kammer Versammlungssaal, 16

Der bisher solche Volkssouveraine
Noch nicht in seinen Mauern geschaut,
Obschon auch früher die Kampfhähne
Der Republik sich darin erbaut. 20

Und der Brentano bestieg die Tribüne,
Mit der Schärpe geziert, im größten Glanz,
Und begrüßte herab von der Rednerbühne
Der Volksvertreter bunten Kranz. 24

„Sie seien im Namen des Volks willkommen
Und er werde ihnen nun unverweilt
Bermelden, warum zu des Volkes Frommen
Man sie einzuberufen so sehr geeilt. 28

Sie wüßten's zwar noch nicht aus der Bibel,
Doch aus der Geschichte vom letzten Jahr,
Wie arg seit dreißig Jahren das Uebel
Im deutschen Reiche gewesen war; 32

Wie das Volk im März so gemäßigt geblieben
Und die Fürsten noch beibehalten hab'
Und thäte so mild die Volkshoheit üben,
So daß es noch gar keine Hinrichtung gab. 36

In Frankfurt hätten getrieben ihr Wesen
Die Deputirten und ihre Arbeit
Wäre zwar nicht viel Gutes gewesen,
Jedoch willkommen geworden allseit, 40

Dieweil sie brauchbar war und geschmeidig
Und in der Ferne zeigte das Glück,
Das öffnete den Demokraten freudig
Den Weg zur deutschen Republik. 44

D'rum habe denn auch der König von Preußen
 Die Kaiserkrön' nicht annehmen gewollt
 Und lieber behalten das Scepter von Eisen,
 Als die Krone von Republikanergold. 48

Für das Volk wär's d'rum geworden nothwendig,
 Daß es macht' eine neue Revolution
 Und die Könige jage eigenhändig
 Von ihrem usurpirten Thron. 52

Die Pfälzer hätten es angefangen,
 Weil sie jedoch für sich zu klein,
 So wär' natürlich ihr Hauptverlangen,
 Daß Baden auch dabei möchte sein; 56

Und da hier gewesen eine Regierung,
 Die den Landesauschuß nicht anerkannt
 Und die Isstein- Brentano'sche Volksverführung,
 So wäre unglücklich geworden das Land. 60

Auch hab sie die badischen Aufrührer
 Ohn' alles Mitleid eingesteckt
 Und selber gegen die Zeitungsschmierer
 Täglich Prozesse ausgeheckt, 64

Und sogar die bescheidenen Forderungen
 Vom Offenburger Landestag,
 Worin sie vor Allem darauf gedrungen
 Daß Baden erhalte auf Einen Schlag 68

Die reinste Herrschaft der Demokraten,
Hätt' sie verworfen mit Fürstenhohn
Und selbst gedroht mit fremden Soldaten
Zu unterdrücken die Revolution. 72

Es wäre daher gewesen natürlich,
Daß sich das Militär empört,
Dieweil es ohnehin wie gebührl'ich
Doch nur dem Volke zugehört; 76

Und als die Regierung dies vernommen,
Habe sie sich nicht lang bedacht
Und plöblich zum Nimmerwiederkommen
Sich aus dem Lande davon gemacht. 80

D'rum hätten sie es für Pflicht gehalten
Sofort für Ordnung und Sicherheit
Zu theilen sich in die höchsten Gewalten
Und zu thun, was seie Nothwendigkeit; 84

Man habe befreit die Landesverräther
Und selbst an Friedrich Hecker gesandt,
Denn er seie nun nicht mehr Missethäter,
Sondern verdient um's Vaterland. 88

Sie hätten ferner alle Beschlüsse
Der Volksvereine schon ausgeführt
Und die reactionären Einflüsse
Bereits aus allen Stellen spedirt; 92

Auch seien sie mit den Geldern sparsam,
 Zumal gerade von früher her
 Nicht viel gekommen in ihren Gewahrsam
 Und die Kassen alle seien fast leer. 96

Sie hätten gemacht zugleich die Verspürung,
 Wie wenig der Ausschuß geleistet hat,
 Und d'rum eine provisor'sche Regierung
 Vor Kurzem errichtet an seiner Statt. 100

Vom Heere sei noch nichts zu sagen,
 Nur sei sein Muth ganz riesengroß
 Und er hoffe, daß in den nächsten Tagen
 Der Freiheitskampf wieder breche los, 104

Und er zu seinem größten Vergnügen
 Im Stand sein werde, dem Landtag
 Täglich zu melden von neuen Siegen,
 Und der Feinde gewaltiger Niederlag. 108

Denn es sei kein Kampf vom Lande Baden,
 Er sei von größerer, höherer Art,
 Ein Kampf für alle deutschen Staaten,
 Wie nie ein gleicher gesehen ward. 112

Endlich sei die neue Regierung
 Abzulegen den Herren bereit
 Rechenschaft von der bisherigen Führung
 Der Staatsgeschäfte zu jeder Zeit, 116

Und wolle es ihnen ganz überlassen
 Selber über des Landes Geschick
 Zu entscheiden und den Beschluß zu fassen,
 Ob Monarchie oder Republik; 120

Und schließlich seien sie noch erbötig
 Nieder zu legen aus ihrer Hand
 Die Regierung, fänden sie's etwa nöthig
 Zum Wohl für's große Vaterland." 124

So schloß der Redner und an den Hallen
 Prallte zurück der Jubelschall,
 Und seine treuen Herren Vasallen
 Erhoben sich von den Sizen all' 128

Zum Zeichen ihrer hohen Zustimmung
 Und begleiteten ihn sogar nach Haus
 Und so war denn gegangen in guter Stimmung
 Die erste Sitzung des Landtags aus. 132

Was sie dann später noch berathen
 Wär' freilich auch recht interessant,
 Doch kann ich natürlich nicht alle Thaten
 Der Reihe nach Euch machen bekannt, 136

Und muß mich auf Weniges nur beschränken
 Und geben in einer kleinen Auswahl,
 Was die Herrn Deputirten sprechen und denken
 In ihrer Volksbeglückungsqual. 140

Vor Allem thaten sie peroriren
 Ueber die Wahlen im ganzen Land,
 Doch that es sie wenig nur geniren,
 Wenn sich das Ding nicht ganz richtig fand. 144

Am Abend in der zweiten Sitzung
 Gelangte man zur Präsidentenwahl,
 Die vorging ohne alle Erhizung,
 Und statt fand fast mit einhelliger Zahl; 148

Denn es ward zu oberst Herr Damm berufen,
 Den zweiten Sitz nahm der Werner ein
 Und als der dritt' auf den untersten Stufen
 Sollte Herr Stehlin Vorsteher sein. 152

Dann sprach der Hiltmann von der Abschätzung
 Bei der Aushebung zur Bürgerwehr,
 Wobei er hinwies auf die Verletzung,
 Die in der Befreiung der Staatsdiener wär'. 156

Hierauf begann der Finanzminister
 Und sprach von der Geldverlegenheit
 Und wie's in den Kassen so leer und düster
 Und man Geld doch brauche zu dieser Zeit. 160

Zwar seie man sparsam, aber das mache
 Doch nicht die leeren Kassen reich,
 D'rum wär' es der Deputirten Sache
 Papiergeld zu schaffen alsogleich; 164

Und gänge das Geld auch wieder verloren,
 So hätte der Staat doch den Ruhm davon,
 Daß er mit dessen Hülfe geboren
 Die erste deutsche Revolution. 168

Dies ward natürlich mit Beifall vernommen
 Und es erhob sich nun der Reich,
 Der über das Standrecht das Wort genommen
 Und wünschte es eingeführt sogleich, 172

Obschon er vor Zeiten dagegen gescholten,
 Doch war dies freilich ein ander Ding,
 Weil er damals noch nichts im Rath gegolten
 Und nichts nach seinem Willen ging. 176

Auch sprach er über die Eidesleistung
 Und donnerte gegen das Obergericht,
 Das immer noch habe die freche Erdreistung
 Und leiste den Eid noch immer nicht. 180

Dann wollte gar der Steinmeß erlassen
 Eine gewaltige Proclamation
 Und den Reichsverweser am Kragen fassen,
 Weil er getadelt die Revolution. 184

Zwar hatte der Junghanns etwas Bedenken,
 Wie es gewöhnlich der Füchse Art,
 Der Mördes hat aber sein innerstes Denken
 Ganz laut ihm entgegen geoffenbart, 188

Und über den Großherzog losgezogen,
 Er habe gefrevelt sogar gegen Gott
 Und wer das Land so erweislich belogen,
 Der gehör' als Verräther sofort auf's Schaffot; 192

Und wäre des Junghanns Rede voll Wahrheit,
 So spräche er selber das Urtheil aus,
 Daß sie alle Verräther seien mit Klarheit
 Und nimmer gehörten in dieses Haus. 196

Darüber erhob sich ein arges Rumoren,
 Auch schimpften die Herr'n sich gelegentlich,
 Daß sie fast einander versprengten die Ohren
 Und die Deputirten fast prügelten sich; 200

Und wär es nicht Mittagszeit schon gewesen,
 Es wäre noch lang nicht vorbei der Verdruß,
 So aber hat endlich die Lust zum Essen
 Die Herren genöthigt zum Sitzungsschluß. 204

Das nächste Wiederzusammenkommen
 War der Probierstein der Einigkeit,
 Dieweil eine Wahl ward vorgenommen
 Für die höchste badische Obrigkeit. 208

Da wollte der Eine einen Diktator,
 Der Andere ein Triumvirat,
 Der Dritte gar einen Imperator,
 Und der Vierte gar keinen Potentat, 212

Und erst nach langem Parlamentiren
 Ward eine Regierung herausgebracht,
 Worin der Eine den Andern that irren
 Und der Erste lähmte des Dritten Macht. 216

Es wurden hierauf in die neue Regierung
 Brentano, Gögg und der Werner ernannt
 Und durch Proklamation die neue Erklärung
 Dem ganzen badischen Lande bekannt. 220

Die Herren hatten jedoch vergessen
 Zu sagen was eigentlich sei ihre Macht,
 D'rum sind sie wieder zu Rath geseffen
 Und haben ein neu Gesetz gemacht. 224

Dann kamen sie wieder auf's Geld zu sprechen
 Und saunen ein neues Ansehen aus,
 Und nach langem Gerede und Kopfzerbrechen
 Brachten sie's endlich also heraus, 228

Daß Jeder im Lande müsse beitragen,
 Verstehst sich, wenn er selber was hab',
 Sonst müsse man höflich ihn packen am Kragen
 Und das nöthige Geld ihm zwingen ab. 232

Auch das Kriegsgesetz kam wieder zur Rede,
 Dieweil es für die Revolutionär'
 Noch immer nicht genug Strenge böte
 Und nur das Standrecht passend wär'. 236

Sie sollten aber nicht haben Bedenken,
 So meinte der Abgeordnete Reich,
 Denn es sei nur die Rede die andern zu hängen,
 Für sie selber aber wäre es gleich, 240

Denn es würde ja nicht für sie verkündet,
 Es gelte nur den Besiegten allein,
 Die mit den Fürsten sich hätten verbündet,
 D'rum dürften sie selber ganz unbesorgt sein. 244

Endlich kamen sie an die Diäten,
 Und meinten drei Gulden reichten schon aus,
 Zumal ja die Meisten verdienen thäten
 Nicht halb so viel, saßen sie noch zu Haus. 248

In der nächsten Sitzung wurde beschworen
 Das Gesetz über das Triumvirat
 Von den Herren, die zu Regenten erkoren
 Die treu gehorsamste Versammlung hat; 252

Und der Reich that wieder gar ängstlich schreien,
 Weil nach Karlsruhe' gekommen die Gensdarmmerie,
 Von der sie alle gefährdet seien
 Zu werden gefaßt eines Morgens früh, 256

Und hätt' ihn nicht der Brentano bedeutet,
 Daß die Gefahr schon wieder vorbei,
 Es wäre dem Reich schon heute verleidet
 Die Deputirtengesetzmacherei. 260

Was dann die Herren noch weiter getrieben,
 Was sie gesprochen und auch gethan,
 Und wie viel Papier dabei ward verschrieben,
 Das führe Euch lieber ein Anderer an, 264

Denn außer, daß sie gescholten recht tüchtig,
 Weil in ihren Versammlungsaal
 Die Deputirten nicht kämen richtig
 Und abwesend stets eine große Zahl, 268

Und daß sogar die Reichsregenten
 Der Stay geheißten reactionär,
 Weil sie noch für die Verfassung einständen
 Und wären nicht genug revolutionär, 272

Wofür ihm der Mördes den Text gelesen,
 Worauf der Goegg darstellte die Noth,
 Worin die Soldaten im Feld gewesen,
 Wo's mang'le an Kleidern, Bier und Brod, 276

Gab's nichts als Reden und langes Streiten
 Und Raisonniren wie im Wirthshaus,
 Und manche machten sich auch bei Zeiten
 Davon und gingen wieder nach Haus, 280

Dieweil sie's nimmer für sicher gehalten
 Und zwar die Diäten hatten sehr lieb,
 Jedoch den feigen Jammergestalten
 Das Leben noch weit lieber blieb, 284

So daß zuletzt gar Manche nicht wagten
 In Karlsruh' zu bleiben über Nacht,
 Und nur so lange, als sie tagten,
 Und länger nie daselbst zugebracht. 288

Wir wollen jedoch die Herren jetzt lassen
 Treiben, was ihnen dünkt für gut,
 Und Euch ein wenig zusammenfassen,
 Was die Heldenarmee am Neckar thut. 292

Ich weiß zwar nicht, ob's schon oben verkündet,
 Daß eine gewaltige Reichsarmee
 Anrückte und sich ein Kampf entzündet',
 Doch geht es in der Epopee 296

Ganz leicht auch Etwas zu repetiren,
 Dieweil sie gewöhnlich langweilig ist,
 Und die Zuhörer aus dem Gedächtniß verlieren,
 Was Ihr doch wieder wissen müßt. 300

D'rum sag' ich Euch, daß die Regimente,
 Die Flüchtlings- und die Blums-Legion,
 Die Ausreißer so vieler Länder
 Sich längst befanden am Neckar schon, 304

Und träumten am hellen Tag von den Thaten
 Und Siegen über die Feindesmacht,
 Wie sie dieselben in Blut wollten baden
 Und vernichten in einer Perserschlacht; 308

Wie sie wollten erobern ihre Fahnen
 Und mit ihrer Heldenwucht
 Nach Preußen selbst einen Weg sich bahnen
 Und sie jagen fort in hast'ge Flucht. 312

Von der großen Armee ergriff die Zügel
 Ein badischer Unterlieutenant,
 Der neugebackene Oberst Sigel,
 Der schon aus vorigem Jahr bekannt. 316

Er hatte gemacht in seiner Mappe
 Den herrlichsten Operationsplan
 Und zeichnete selbst, wo die erste Schlappe
 Den Feinden er schlage, schon roth an; 320

Auch schrieb er auf alle Evolutionen
 Und Seitenmärsche, die Schlachten gar,
 Und welche günstige Positionen
 Ein Jeder nehme mit seiner Schaar; 324

Wie links der Blenker solle vorrücken
 O'en Worms in einem Flankenmarsch,
 Und der Becker in der Feinde Rücken
 Von Eberbach falle eilig und barsch. 328

Und wie er selber in der Mitte
 Vordränge gegen Heppenheim
 Und angreifend, im Sturmschritte
 Die Hessen jage nach Bensheim. 332

Auch hatt' er dabei gar nicht vergessen
 Schon anzudeuten das beste Revier,
 Wo sie täglich könnten zu Mittag essen,
 Und Abends kämen in's Quartier, 336

Und hätt' er nur etwas besser auswendig
 Gelernt die deutsche Geographie,
 Er hätte gezeichnet eigenhändig
 Den Siegesmarsch bis Sanssouci. 340

Nachdem gefertigt die Schlachtenpläne,
 Ward also der Angriff festgestellt
 Und zogen Morgens die Kampfhähne
 Mit ihrer Siegesarmee in's Feld; 344

Und rückten mit zwei ganzen Kanonen
 Nach Weinheim und noch drüber hinaus,
 Und sandten sogar zwei Reiterschwadronen
 Den Hessen selber in's eig'ne Haus. 348

Die waren aber nicht sehr ungeschlüssig
 Und hatten bereitet einen Empfang,
 Und umarmten die neuen Gäste so bissig,
 Daß sie dachten daran ihr Leben lang, 352

Und nicht Lust mehr hatten zu solchen Besuchen,
 Sondern jagten eilig davon,
 Und unter Schimpfen, Schelten und Fluchen
 Verwünschten die badische Revolution; 356

Und wäre den Hessen gewesen zu Handen
 Nur eine noch unermüdete Schaar,
 Sie wären am Abend am Neckar gestanden,
 Und vielleicht gefahren bis Karlsruh' gar. 360

D'rob waren die Badischen jetzt einmüthig
 Im Aerger und wußten nimmer Rath,
 Wie sie den Hessen vergälten wüthig,
 Und auswehten die feige That, 364

Und schrieben es aus in den Zeitungen,
 Daß sie bei Hemsbach zwar nicht gesiegt,
 Aber doch die Gewißheit errungen,
 Daß ihre Tapferkeit nicht trügt; 368

Und wenn die Feinde wieder zum zweiten
 Andrängen sollten, nur um so mehr
 Ein rasches, siegendes Voranschreiten
 Zweifellos zu erwarten wär'. 372

Doch meinten gar viele von den Soldaten,
 Es wäre ein sehr bedenklich Ding,
 Herr Sigel zum Oberfeldherrn mißrathen
 Und ihre Anzahl gar zu gering; 376

Drum wär' es am Ende ganz gerathen,
 Wenn der Großherzog wieder käm'
 Und vom aufgestandenen Baden
 Friedlich wieder Besitz nähm'. 380

Sie hatten darüber Rath gepflogen
 In Heidelberg und der Brentano sogar
 Hat mit ihnen reiflich erwogen,
 Was etwa am besten zu thun war; 384

Wie's aber schon die Alten bekannten,
 So ward auch wieder in dieser Zeit
 Vollständig in den badischen Landen
 Erprobt des Sprüchworts Richtigkeit, 388

Daß es viel leichter ist zu fallen
 In der Hölle tiefsten Schooß,
 Als sich aus des Teufels Krallen
 Später wieder zu machen loß. 392

Und wie sie früher muthig entschlossen
 Waren bei ihrer Meuterei,
 So war es jetzt mit ihrem großen
 Uebermuthe schon wieder vorbei, 396

Und Viele seufzten in ihrer Kammer
 Und litten große Seelenpein,
 Und wußten in ihrem Kagenjammer
 Nimmermehr, wo aus und wo ein, 400

Und hätten sich lieber tausend Stunden
 Hinweg gewünscht ins fernste Land,
 Als daß sie sich hier im Krieg befunden
 Dem Feinde so nah, am Neckarstrand. 404

Und wär es nur nicht so gefährlich
Gewesen und voll Spott und Hohn,
Sie wären länger geblieben schwerlich
Und Alle sogleich gelaufen davon; 408

So aber war's nicht anders zu machen
Und blieb es halt das Ende vom Lied,
Geduldig abzuwarten die Sachen
Und zuzusehn, wie sich's weiter zieht, 412

Und ob nicht etwa der Himmel sende
Zulezt noch einen Hoffnungsstrahl
Und friedlich oder durch Siege beende
Des Kagenjammers verwünschte Qual. 416
